

Heribert Tommek

Von der Internationalisierung zur Globalisierung: Literarische Feldanalyse und die Soziologie der Übersetzung

Pierre Bourdieu wurde des Öfteren vorgeworfen, sein Modell des literarischen Feldes sei – bestenfalls – für die literarischen Verhältnisse im Frankreich des neunzehnten Jahrhunderts zutreffend, aber auf andere Nationen wie auch auf inter- und transnationale Zusammenhänge nicht anwendbar. Unberücksichtigt blieb dabei, dass Bourdieu selbst den ‚methodischen Nationalismus‘ und die Bedingungen der „internationalen Zirkulation symbolischer Güter“ (Bourdieu 2004) immer wieder zum Gegenstand seiner Reflexionen gemacht hat. Auch die Weiterentwicklung der Feldanalyse in einem relationalen Kräftraum durch Pascale Casanova (2004) löste zunächst den Vorwurf eines französischen Zentralismus aus. Gleichwohl wurde das zwar kontrovers diskutierte, aber letztlich wegweisende Buch *La république mondiale des lettres* zu einem Standardwerk zur Bestimmung der Weltliteratur. Bei der internationalen Erweiterung des feldanalytischen Ansatzes erwies sich bald die ‚Übersetzung‘ als eine wichtige Kategorie: Sie ist nicht nur Indikator, sondern auch Agens eines „ungleichen Austauschprozesses“ (Casanova 2010). Heutzutage stellt die feldanalytisch orientierte Erforschung des (literarischen) Übersetzungstransfers eine zentrale methodische Ausrichtung innerhalb einer Translationswissenschaft dar, die in den 1960er Jahren entstand und sich seit den 1990er Jahren von einer normativ-didaktischen zu einer deskriptiv-analytischen Wissenschaft mit vielen interdisziplinären Schnittpunkten weiterentwickelt hat (vgl. Nebrig und Vecchiato 2019; Bachleitner und Wolf 2010; Weber Henking et al. 2019).

Der folgende Beitrag möchte anhand von theoretischen Ansätzen und Untersuchungen zum translatorischen Feld zeigen, dass und wie die Feldanalyse die Logik und Dynamik internationaler Austauschprozesse erfassen kann. Dazu seien zunächst Bourdieus Ansatz einer Feldanalyse der internationalen Zirkulation der Ideen und des Verlagsfeldes unter den Bedingungen der Globalisierung und Pascale Casanovas Konzept eines weltliterarischen Raums kurz skizziert. Der zweite Teil widmet sich der Soziologie des translatorischen Feldes im engeren Sinn. Im dritten Teil mündet die Darstellung in die Skizze einer Fallstudie zur Geopolitik literarischen Übersetzens am Beispiel der Übersetzungsförderung am Literarischen Colloquium Berlin.

1 Bourdieus Ansatz einer Feldanalyse der internationalen Zirkulation der Ideen, des Verlagsfeldes und Casanovas Konzept eines weltliterarischen Raums

Die strukturellen Bedingungen der internationalen Zirkulation der Ideen hatte Bourdieu erstmals in einem Aufsatz dargelegt, der auf eine Rede zur Eröffnung des Frankreich-Zentrums der Freiburger Universität im Jahr 1989 zurückgeht (vgl. Bourdieu 2004). Bourdieu konnte dabei an frühe Arbeiten aus den 1970er Jahren über den „Markt der symbolischen Güter“ und die „Produktion des Glaubens“ anknüpfen (2014, 15–96, 97–186). Entsprechend versteht Bourdieu den internationalen Transfer von Ideen und Werken als ein Marktgeschehen: als einen von Ungleichheit und Hierarchien geprägten Austauschprozess, der Abhängigkeitsverhältnissen unterliegt und symbolische Werte und Anerkennungsverhältnisse („Glauben“) erzeugt. Zur Bestimmung der spezifischen Logik des Im- und Exports von Ideen entwickelte Bourdieu nun folgende zwei Kernthesen (Bourdieu 2004; vgl. Jurt 2014a; Dictionnaire 2020, [Art.] „Circulation“, 163–164):

- (1) Texte zirkulieren ohne ihre Kontexte, das heißt sie nehmen die Bedingungen ihres Produktionsfeldes nicht mit sich. Daraus entstehen bei ihrer internationalen Kommunikation viele Umdeutungen oder ‚strukturelle Missdeutungen‘ der Ideen und Werke (z. B. die Wertschätzung Heideggers durch manche französische Marxisten in den 1950er Jahren);
- (2) Sinn und Funktion eines importierten, fremden Textes sind durch das Aufnahmefeld mindestens so sehr geprägt wie durch das Herkunftsgebiet.¹

Der Transfer von einem nationalen Feld ins andere erfolgt mittels einer Reihe von sozialen ‚Operationen‘, die zum Gegenstand einer Soziologie der internationalen Zirkulation der Ideen werden:

- die Frage nach der Auswahl und nach den ‚Interessen‘ der *Gatekeeper*, nach den Funktionen ihrer Positionsnahmen,
- die Markierungen (in welcher Verlagsreihe, Buchumschlag etc.), die zur An-eignung und zum Transfer symbolischen Kapitals dienen,
- Nachworte als Transfer symbolischen Kapitals,

¹ Dass die (politische) Funktion einer Übersetzung immer im positionellen Verhältnis zwischen Ausgangs- und Zielland des übersetzten Textes zu sehen ist, betonen auch Even-Zohar (1990) und Lawrence Venuti (2010, 2017).

- Übersetzer als soziale Akteure der Kulturvermittlung,
- Re-Lektüren des Textes unter den Rezeptions- und Wertungsbedingungen im Ziel-Feld der Übersetzung.

Der internationale Austausch der Ideen und Werke wird durch diese Bestimmung der Bedingungen ihrer Möglichkeit aus dem Ideen-Bereich eines reinen, ‚interesselosen‘ geistigen Austausches in eine Ökonomie sozialer Handlungen überführt. Für eine kritische Soziologie im Sinne Bourdieus leitet sich hieraus eine Agenda ab: das national bestimmte Kulturell-Unbewusste und seine Klassifikationen bewusst zu machen und damit die Ent-Nationalisierung der Denk- und Wertungskategorien zu befördern.

Im Zuge der neoliberalen Umgestaltung und Globalisierung der Märkte seit den 1980er Jahren haben sich auch die Bedingungen für die internationalen Zirkulation der Ideen verändert. Eine exemplarische Fallstudie stellt hierzu Bourdieus Analyse des Verlagsfeldes dar (vgl. Bourdieu 2008), denn Verleger und Verlage spielen bei der internationalen Zirkulation der Werke und bei der Herstellung eines schöpferischen ‚Glaubens‘ eine Schlüsselrolle. Diese kulturellen Unternehmer sind gleichsam die ‚Macher‘ der geistigen ‚Schöpfer‘, das heißt der Autoren und ihrer Werke. Bei der Herstellung des ‚Schöpferischen‘ ist insbesondere die zeitliche Kategorie relevant. Durch sie lassen sich die Funktionslogiken der beiden Feld-Pole, die das Feld der Verlage strukturieren, unterscheiden: einerseits der Pol der ‚großen‘, massenhaften Produktion, die nach einem kurzfristigen Profit gemäß der Gesetze des Marktes strebt, und andererseits der Pol der ‚eingeschränkten‘ Produktion, wo diejenigen Qualitätskriterien vorrangig sind, die auf eine langfristige Positionierung ausgerichtet sind. Diese Langfristigkeit oder Nachhaltigkeit basiert auf einer Akkumulation symbolischen Kapitals, die sich im literarischen Feld literaturgeschichtlich und im Verlagswesen vor allem in Form der kanonisierten Backlist-Titel zeigt.

Angesichts der Globalisierungsdynamik und ihrer neuen Kräfteverhältnisse untersuchte Bourdieu die Veränderung des Verlagsfeldes in den 1990er Jahren. Die dabei angewendete Korrespondenzanalyse ordnete die französischen Verlage nach fünf Variablen-Gruppen: 1. der rechtliche und ökonomische Status der Verlage, 2. ihre kommerzielle Abhängigkeit, 3. ihr Einfluss auf dem Markt, 4. das symbolische Kapital und 5. der Anteil der übersetzten Literatur im Verlagsprogramm und welche Sprachen übersetzt werden (Bourdieu 2008; vgl. *Dictionnaire 2020*, [Art.] „Édition“, 281–284).

Die Korrespondenzanalyse des Verlagsfeldes gibt auf der ersten Achse die ältesten Verlagsunternehmen mit dem höchsten symbolischen Kapitalumfang an; ein Kapital, das langfristig in ökonomisches Kapital umgemünzt wird, im Gegensatz zu den jüngsten Verlagen mit geringstem symbolischen wie auch öko-

nomischen Kapital. Auf der zweiten Achse zeigt die Visualisierung der Korrespondenzanalyse die jeweilige (Un-)Abhängigkeit von einer Verlagsgruppe oder einem Konglomerat. Die Ergebnisse der Studie erweisen nun, dass das Neue, Schöpferische und das Unabhängige der verlegerischen Produktion nicht mehr unbedingt eine Einheit bilden. So tendieren große, renommierte Verlage wie Gallimard (und analoge Verlage in Deutschland wie Suhrkamp oder Hanser) dazu, ihr ‚Tafelsilber‘, also die Rechte an den Backlists zu verwalten, damit also auf einen langfristigen Profit zu setzen und die Schaffung neuer ästhetischer Werte zu vernachlässigen. Entsprechend folgen die in den größeren Verlagen veröffentlichten Romane der Gegenwartsliteratur eher ‚bewährt-klassischen‘ Mustern, insbesondere denen eines ‚neuen‘ Erzählens, das allerdings häufig dem US-amerikanischen Gesellschaftsroman nachstrebt. Hierin erweist sich die titelgebende „Konservative Revolution“ in den Verlagen. Dagegen gehen die ästhetisch innovativen Ideen und Publikationen tendenziell vor allem von den kleinen Verlagen aus, die allerdings dafür ein hohes Risiko eingehen müssen. Wenn das Risiko auf dem (Ideen-)Markt nicht mehr zu hoch und kalkulierbar ist, dann übernehmen die großen Verlage gerne den jeweiligen Trend. Dies gilt umso mehr für die kostspieligen Übersetzungen von fremdsprachigen Texten. Eine langfristig angelegte Werkpolitik für einen Autor fremder Sprache ist in immer weniger Verlagen und in der Regel nur bei denjenigen Autoren zu beobachten, die bereits einen ‚Klassiker‘-Status in ihrem Herkunftsland und/oder im literarischen Ziel-Feld haben.

Nach Bourdieus Fallstudie zum französischen Verlagsfeld hat John B. Thompson eine große, feldanalytisch orientierte Untersuchung der „Merchants of Culture“ und der Entwicklung der anglo-amerikanischen Verlagswelt als Zentrum der kommerziellen Globalisierung des Verlagsfeldes im einundzwanzigsten Jahrhundert vorgelegt (vgl. Thompson 2010). Sie erweist einerseits eine zunehmende Konzentration in Verlagsgruppen, Konglomeraten (wie Bertelsmann), andererseits eine gewachsene Diversität kleiner Verlage (vgl. Thompson 2010, Kap. 4). Diese Polarisierung ist auch für das translatorische Feld unmittelbar relevant und hier lassen sich homologe Tendenzen beobachten: Seit den 1990er Jahren ist neben der Verfestigung der ‚Hyperzentralität‘ des Englischen einerseits eine deutliche Zunahme der absoluten Zahlen der Übersetzungen weltweit und andererseits eine zunehmende Diversität der Sprachen, aus denen in Europa übersetzt wird, festzustellen (vgl. Sapiro 2009, 281–283; 2019, 104–105). Zugleich ist aber die mit der Globalisierung einhergehende Diversität ihrerseits von Verhältnissen der Ungleichheit und Konkurrenz geprägt und nur wenige Werke können eine Sichtbarkeit jenseits der hochliterarischen wie auch der kommerziellen ‚Leuchttürme‘ erlangen (vgl. Thompson 2010, Kap. 10).

Da es keine ‚Weltliteratur‘ ohne Übersetzungen gibt, betreffen die dargelegten Zusammenhänge zwischen Verlags- und Übersetzungsfeld auch unmittelbar den weltliterarischen Raum. Auf Bourdieus Feldmodell aufbauend hat Pascale Casanova das Modell eines internationalen literarischen (Kräfte-)Feldes entwickelt. Casanovas Modell geht weder von einer nationalen Literatur noch von einem globalen literarischen Feld der Weltliteratur an und für sich aus, sondern von einem Beziehungssystem symbolischer Konkurrenzverhältnisse (vgl. Casanova 2004; 2005; 2010, 288–290). Genauer gesagt geht sie von reziproken Beziehungen zwischen Werken mit internationaler, das heißt ‚universaler‘ Bedeutung einerseits und ihren zeitlichen und nationalen Bedingungen im jeweiligen nationalen literarischen Feld andererseits aus. Kulturelle Nationalismen sind nach diesem Ansatz als relationale Positionen in einem inter-nationalen Raum oder „Welt-System“ zu bestimmen, der von struktureller Ungleichheit geprägt ist (vgl. Wallerstein 2004). Schon der Kulturethnologe Marcel Mauss betonte die symbolische und ökonomische Ungleichheit der nationalen Räume: „Sie [die nationalen Räume; H.T.] sind hinsichtlich der [kulturell-symbolischen] Größe, Stärke, Reichtum, Zivilisationsgrad und Alter unterschiedlich“ (Mauss, zit. n. Casanova 2011, 21; meine Übersetzung).

Allerdings weist Casanova darauf hin – und dies ist ebenfalls für die soziologische Untersuchung literarischer Übersetzungstransfers unmittelbar von Bedeutung –, dass die Hierarchisierung im internationalen literarischen Kontext weniger aus der quantitativen Dominanz einer (Verkehrs-)Sprache *per se* erfolgt. Denn Sprachen mit großer Verbreitung („de ‚grande circulation‘“) sind nicht automatisch Sprachen mit hohem kulturellem Prestige („de ‚grande culture‘“) (Mauss, zit. n. Casanova 2011, 21). Die Hierarchie im internationalen literarischen Feld strukturiert sich vielmehr nach dem akkumulierten literarischen Kapital als Sonderform des symbolischen Kapitals. Damit ist die Anerkennung einer universalen Bedeutung gemeint oder mit anderen Worten: ein Repertoire an Werken und Autoren, denen eine legitime ‚Literarisierung‘ zugeschrieben wird. Eine besondere Konsekrationshandlung, durch die Literatur die nationalen Grenzen überschreitet, stellt dabei die Übersetzung dar (vgl. Casanova 2004, Kap. 4).

Die internationale Erweiterung des nationalen Feld-Modells erfolgt bei Casanova auf der Grundlage einer Korrelation von ‚Autonomisierung‘ und ‚Internationalisierung‘. Der autonome Pol entspricht tendenziell dem internationalen Pol eines literarischen Feldes und der heteronome Pol den nationalen (bzw. ökonomischen) Bestimmungen der Literatur. Jedes nationale literarische Feld weist damit zwei antithetische Pole auf, den autonomen, tendenziell kosmopolitisch-internationalen Pol, an dem Literatur als universaler Wert gilt, und den heteronomen, nationalen Pol, an dem die Literatur politischen, moralischen und ökonomischen Zwecken untergeordnet ist (vgl. Casanova 2010, 288–290).

Der autonome Pol ist in der Regel in denjenigen Literaturen stark ausgeprägt, die bereits einiges spezifisches literarisches Kapital angesammelt haben, also auf eine lange Tradition zurückblicken können, eine differenzierte Literatursprache, ein elaboriertes Gattungssystem, universell anerkannte ‚Klassiker‘, ein ausgebautes System literarischer Institutionen wie Fachpresse, renommierte Verlage oder Akademien und Bibliotheken, ein spezifisch gebildetes Lesepublikum und schließlich auch eine große Zahl von Übersetzungen aufweisen können. Der heteronome Pol dominiert dagegen im Feld der ‚jungen‘ Literaturen in politisch (noch) nicht gefestigten Ländern. Solche „kleinen“ Literaturen“ (Deleuze und Guattari 1976) tendieren umso stärker zu einer Autonomisierung, die zugleich für eine ‚Ent-Nationalisierung‘ oder Internationalisierung steht. Vorangetrieben wird sie einerseits durch Übersetzungen, weshalb das Übersetzen fremder Literatur auch ein vorrangiges Interesse der Vertreter des autonomen Pols ist, andererseits durch Anschluss an international anerkannte literarische Wertmaßstäbe, Schreibweisen und Muster (Poetiken). Die internationale symbolische Konkurrenz setzt einen Maßstab „literarischer Zeit“ voraus, den Casanova als „Greenwich Meridian“ bezeichnet hat (vgl. Casanova 2004, Kap. 3; 2005, 74–78). Der *literarische Meridian* zeigt den Stand der formalen Gültigkeit („modern“, „avantgardistisch“, „der neue Ton“) oder der Veralterung einer Literatur an („überholt“, „altmodisch“, „verspätet“). Dass Casanova ihn insbesondere mit Paris in Verbindung brachte, hat ihr die Kritik eines Frankreich-Zentrismus eingehandelt.

Casanovas Modell stellt einen relationalen Ansatz zur analytischen Bestimmung der Internationalisierung des literarischen Feldes insbesondere an seinem autonomen Pol dar. Dagegen gestalten sich vom heteronomen Pol aus die Einflüsse der Globalisierung entweder in Wechselwirkung mit Tendenzen einer ‚politisch gestützten Nationalisierung‘ oder – vor allem in der wirtschaftlichen Globalisierung – in Wechselwirkung mit einer ‚ökonomisch basierten, kommerziellen Internationalisierung‘, wie sie im fünften Kapitel der „World Republic of Letters“ in den Blick genommen wird (vgl. Casanova 2004, Kap. 5). Denn der internationale literarische Austausch der Ideen und Werke verschiebt sich unter dem Einfluss der Globalisierung zunehmend vom autonomen zum ökonomischen Pol, wo er immer mehr dem Kalkül der Absatzchancen und schnellen Gewinne unterliegt. Diese kommerzielle Globalisierungsdynamik folgt dem Prinzip der kurzfristigen Rentabilität anstelle einer Auswahl nach literarischen Qualitätskriterien. Sie bedroht damit den autonomen Pol des literarischen Feldes, der seinerseits durch eine zunehmende Diversifizierung geprägt ist. Die Globalisierung lässt sich in dieser Perspektive als Konflikt zwischen dominant kunst-autonomen und dominant ökonomisch-heteronomen Strategien der Universalisierung verstehen. Wie Armand Mattelard gezeigt hat, hängen politisch-ökonomische Vereinheitlichungsprozesse, wie sie zum Beispiel erstmals im GATT-Abkommen von

1947 oder im EU-Vertrag von Maastricht 1992 zum Ausdruck kommen, unmittelbar mit einer Kulturpolitik zur Förderung kultureller Diversität zusammen (vgl. Mattelard 2006). Der Diversifizierung literarischen Kapitals am autonomen Pol, die eng mit einer Übersetzungsförderung in Form einer Verlagsförderung zusammenhängt, steht der Aufstieg der Medienkommunikation und die Vervielfältigung des Warenangebots gegenüber. Die „Konfrontation zwischen den nationalstaatlich verfassten öffentlichen Kulturen und der Marktkultur mit ihren universellen Warenparametern“ zeigte sich erstmals Ende der 1970er Jahre angesichts der näher rückenden Perspektive eines einheitlichen Binnenmarktes in Europa und der ersten Welle der Deregulierung und Privatisierung des Fernsehens (Mattelard 2006, 114).

2 Zur Soziologie des translatorischen Feldes

Die Übersetzungswissenschaft entstand in den 1960er und 1970er Jahren und ist heute eine eigenständige universitäre Forschungsrichtung. Die Anfänge der modernen Übersetzungswissenschaft waren von einer vorwiegend linguistisch orientierten Sichtweise geprägt. Diese ging vom hermeneutischen Axiom eines ‚Originaltextes‘ des Autors aus und beurteilte die Qualität der Übersetzung aufgrund ihrer ‚Treue‘ gegenüber diesem Originaltext. Dagegen entstand in den 1980er und 1990er Jahren eine deskriptive Translationswissenschaft. Sie verweist auf die historischen, sozialen und kulturellen Kontexte, die auf den Übersetzungsprozess einwirken. Übersetzen wird fortan als ein kultureller Prozess begriffen und Übersetzer weniger als unsichtbare ‚Diener‘ der literarischen Originaltexte denn als soziale Akteure der Kulturvermittlung. Dadurch wird der Blick auf die aktive Rolle der Übersetzer bei der Prägung kultureller und politischer Diskursmuster in der Zielkultur gerichtet. Entsprechend stehen für die moderne Translationswissenschaft Übersetzungen nicht nur für eine Sinn-Vermittlung der Ausgangskultur, sondern sie ermöglichen auch ein tieferes Verständnis der diskursiven Ein- und Ausschlussmechanismen der Zielkultur selbst (vgl. Venuti 2010).

Eine soziologische, an Pierre Bourdieus Feldanalyse orientierte Übersetzungswissenschaft, wie sie neben Casanova vor allem Sapiro (2008; 2009; 2012; 2019), Heilbron (2010) sowie Bachleitner und Wolf (2010) ausgearbeitet haben, richtet ihre Aufmerksamkeit auf das Kräfte- und Machtfeld, in das sich Übersetzungen einschreiben. Sie untersucht die Logik der Ungleichheit kultureller Austauschprozesse, so auch der internationalen Zirkulation von Literaturen durch Übersetzungen.

Einen ersten wichtigen Schritt hierzu unternahm De Swann (2001) mit seinen Untersuchungen zum globalen System der Sprachen und zu den sprachlichen Hierarchien im inter- oder transnationalen Raum. Der transnationale Raum besteht aus über 5000 Sprach-Gruppen, die sich zwar nicht verstehen, die aber ein kohärentes Weltsprachsystem bilden. Das Weltsprachsystem wird durch multilinguale Sprecher machtvoll verbunden, vor allem durch das Englische als Super-Weltsprache. Eine Kernthese der Untersuchung lautet, dass die Chancen einer Sprache zu florieren, von ihrer Stellung im Weltsystem der Sprachen abhängen. Hinsichtlich des Übersetzungstransfers kann man mit De Swann Sprachen unterscheiden, aus denen viel übersetzt wird und deren Sprachräume wenige Übersetzungen aus anderen Sprachen aufweisen. Hier handelt es sich um ‚zentrale‘ Sprachen. Umgekehrt nehmen jene Sprachen, die kaum übersetzt werden, deren Sprachräume aber in der Regel viele Übersetzungen aus anderen Sprachen aufweisen, eine ‚peripherie‘ Stellung im weltweiten Raum der Übersetzungen ein. Dazwischen lassen sich mit De Swann ‚semi-peripherie‘ Sprachen unterscheiden. Ein objektiver Indikator für den hierarchisierten Markt des Übersetzungstransfers ist der *Index Translationum* der UNESCO, der die weltweiten Übersetzungen von 1932 bis 2009 statistisch und in Einzelnachweisen verzeichnet.²

Eine Sprache ist umso zentraler im Weltsystem der Übersetzungen, je mehr Anteil sie an der Gesamtzahl der übersetzten Werke weltweit hat. Zu den zentralen und dominanten Sprachen zählen mit Abstand Englisch mit einem Anteil von 40 – 50 Prozent an den weltweiten Übersetzungen (in Europa sogar ca. 50 – 70 %), aber auch noch – mit jeweils 10 – 12 % – Französisch, Deutsch und Russisch (bis 1990; danach erfolgte ein starker Einbruch auf 2,5%). Zu den semi-peripheren Sprachen gehören z. B. Spanisch, Italienisch, Dänisch, Schwedisch, Polnisch und Tschechisch (mit jeweils zwischen 1 – 3 % Anteil an den Übersetzungen). Schließlich zählen zu den peripheren Sprachen auf dem globalen Übersetzungsmarkt Weltsprachen wie Chinesisch, Arabisch und Portugiesisch (mit jeweils weniger als einem Prozent; vgl. Bachleitner und Wolf 2010, 12; Sapiro 2012, 138, 145; Tabelle 1 zum Vergleich der 1980er und 1990er Jahre).

Die Zentralität einer Sprache hat also eine Schlüsselfunktion bei der Strukturierung der weltweiten Übersetzungsströme. Dabei fließen mehr Übersetzungen vom Zentrum zur Peripherie als umgekehrt. Kulturelle Verkehrswege zwischen peripheren Sprachgruppen tendieren dazu, über das Zentrum zu führen (der japanische Erfolgsroman XY wird ins Englische übersetzt und von dort wiederum

² Tukaj, Mariusz. *Index Translationum – World Bibliography of Translation*. http://portal.unesco.org/culture/en/ev.php-URL_ID=7810&URL_DO=DO_TOPIC&URL_SECTION=201.html (14. Februar 2022).

ins Norwegische, Tschechische etc.): Je mehr eine Sprache dem (literatur-)sprachlichen und verlegerischen Zentrum im Übersetzungssystem zugehört, desto mehr hat sie die Kapazität, eine Vermittlungsfunktion zu übernehmen (z. B. wurde Imre Kertész' *Roman eines Schicksalslosen* erst über die zweite deutsche Übersetzung im Rowohlt-Verlag 1996 ein Welterfolg).

Die Zentralität oder Peripherie einer (Literatur-)Sprache hat auch eine Relevanz für literarische Vielfalt oder Diversität: Je zentraler eine Sprache ist, desto mehr Sorten an Büchern werden von ihr übersetzt. Umgekehrt importiert eine zentrale Sprache weniger Bücher durch Übersetzungen. Fiktionale Literatur (Belletristik) ist die am meisten übersetzte Kategorie auf dem Übersetzungsmarkt: Sie bildet ca. 50 % der Übersetzungen in der Welt. Mit Casanova gilt es aber, sprachliches Kapital von literarischem Kapital zu unterscheiden (vgl. Casanova 2010, 289). Denn Literatur bewegt sich – wie dargelegt – in einem anderen Kosmos mit Eigenlogik, relativ unabhängig von politischen und sprachlichen Grenzen.

Zwischen dominanten und dominierten (Literatur-)Sprachen herrschen relative Ungleichheits- und Abhängigkeitsverhältnisse. Dominierende Sprachen verfügen über beträchtliches literarisches Kapital, zum Teil weil sie über eine hohe Anzahl an kanonisierten Texten verfügen, denen ein ‚universaler Wert‘ zugeschrieben wird. Dominierte Sprachen dagegen verfügen tendenziell über wenig literarisches Kapital, was auch von politischen, ökonomischen oder religiösen Faktoren abhängt. Bei den dominierten Sprachgebieten lassen sich vier Fälle unterscheiden (vgl. Casanova 2010):

- (1) Sprachen, denen es an einem etablierten Schreib-System (Verlage, Bibliotheken, Schreibschulen, Festivals etc.) fehlt und die daher nicht von Übersetzungen auf dem literarischen Weltmarkt profitieren können;
- (2) Sprachen, die erst seit relativ kurzer Zeit kodifiziert sind (z. B. diejenigen, die noch verhältnismäßig jung sind oder sich erst im Zusammenhang mit einer politischen Unabhängigkeit ausgebildet haben). Diese Sprachen hängen besonders von Übersetzungen ab, um einen literarischen Korpus zu etablieren (Casanovas historisches Beispiel: die Literatur Irlands und der Fall James Joyce);
- (3) etablierte Sprachen relativ kleiner Länder, die relativ wenige Menschen praktizieren (z. B. Niederländisch);
- (4) Sprachen, die von einer relativ großen Anzahl von Menschen praktiziert werden und über eine große literarische Tradition verfügen, welche aber auf dem gegenwärtigen internationalen literarischen Markt wenig Aufmerksamkeit oder Anerkennung erfahren (z. B. Arabisch oder Chinesisch).

Auf dieser Grundlage unterscheidet Casanova nun vier Fälle, die von der jeweiligen Position der Herkunfts- und der Zielsprache abhängen (vgl. ebd., 290):

- (1) die Übersetzung eines in einer dominanten Sprache geschriebenen Textes in eine dominierte Sprache (z. B. Französisch übersetzt ins Arabische);
- (2) die Übersetzung eines in einer dominierten Sprache geschriebenen Textes in eine dominante Sprache (z. B. Chinesisch übersetzt ins Englische);
- (3) die Übersetzung eines in einer dominanten Sprache geschriebenen Textes in eine dominante Sprache (z. B. Englisch, übersetzt ins Französische);
- (4) die Übersetzung eines in einer dominierten Sprache geschriebenen Textes in eine dominierte Sprache (z. B. Arabisch in Chinesisch oder Serbisch ins Bulgarische). Dieser Fall kommt seltener vor.

Besonders die ersten beiden Fälle sind für Casanova von Interesse. Die Übersetzung stellt hier zum einen eine *Akkumulation literarischen Kapitals* und zum anderen eine *Konsekration* dar (vgl. Casanova 2010, 290–299). Eine Akkumulation literarischen Kapitals findet genau dann statt, wenn Schriftsteller eines dominierten oder peripheren literarischen Feldes versuchen, auf den literarischen Weltmarkt zu gelangen, indem sie die großen internationalen ‚Meisterwerke‘, denen universaler Wert zugesprochen wird (z. B. Shakespeare, Racine, Dante, Goethe etc.), übersetzen und damit für ihre nationale Identität vereinnahmen (vgl. Jurt 2014b). Durch diese Aneignung importieren sie internationales literarisches Kapital und Prestige, über das das eigene literarische Feld, das sich oft erst noch konstituieren oder konsolidieren muss, noch nicht verfügt. Übersetzung als Konsekrations-Akt findet schließlich in Form der Einführung ‚kleiner‘, dominierter Literatur durch Übersetzung in ein literatursprachlich dominantes Feld statt. Die Übersetzung eines ‚peripheren‘ Autors ist insofern ein wichtiger literarischer Konsekrationsakt, als der Autor damit eine internationale Sichtbarkeit und Anerkennung erhält, indem ihm ein über die nationalen Grenzen hinausgehender, *universaler* Wert zugeordnet wird.

Die Teilhabe an den weltweiten Übersetzungsströmen ist durch (literatur-)sprachräumliche und nationale Eigenarten des Übersetzungsfeldes bedingt: Deutschland ist seit der Goethezeit und Romantik ein ‚Land der Übersetzer‘ (vgl. Nebrig und Vecchiato 2019). Schon Friedrich Schleiermacher betonte die Notwendigkeit für die Deutschen, ‚massenhaft‘ zu übersetzen, um damit Lücken im kulturellen Repertoire zu füllen und die (sprachliterarische) Bildung im Volk voranzutreiben (vgl. Casanova 2010, 291).³ Auch heutzutage ist noch das

³ „Eine innere Nothwendigkeit, in der sich ein eigenthümlicher Beruf unseres Volkes deutlich genug ausspricht, hat uns auf das Uebersezzen in Masse getrieben; wir können nicht zurück und

deutschsprachige Übersetzungsfeld (mit Österreich und der Schweiz) der Sprachraum mit der weltweit größten Übersetzungsproduktion, allerdings lassen sich Schwankungen feststellen, die mit den politischen und wirtschaftlichen Veränderungen seit 1989/90 zusammenhängen. So stieg zum Beispiel in der Zeit der ‚Wende‘ der Anteil der Übersetzungen an der gesamten Buchproduktion (Erstauflagen) in Deutschland von 11,2% (1989) auf 15,5% (1992), während er ab 2003 deutlich rückläufig war: von 12,3% (2003) auf 7,3% (2007: 7,2%). Seit 2009 ist er wieder auf dem Mittelwert von ca. 13% (2019: 13,9%, 2020: 13,2%) gestiegen.⁴ Die konkreten ‚Handelsbilanzen‘ der Übersetzungen aus und in den deutschen Sprachraum (BRD) für 2020 lassen sich wie folgt bilanzieren:

- Übersetzungen aus dem Englischen ins Deutsche: 5784 (= 63,1%) vs. Lizenzvergabe ins Englische: 354 (= 4,7%): ‚Importüberschuss‘;
- Übersetzungen aus dem Französischen ins Deutsche: 975 (= 10,6%) vs. Lizenzvergabe ins Französische: 254 (= 3,3% [sic! vgl. 1990: 418 / 13,2%]): ‚Importüberschuss‘;
- Übersetzungen aus dem Russischen ins Deutsche: 70 (= 0,8%) vs. Lizenzvergabe ins Russische 565 (= 7,4%): ‚Exportüberschuss‘ (1996 war der Wendepunkt mit mehr Übersetzungen ins Russische als umgekehrt).⁵

Das Zentrum-Peripherie-Modell ist gut geeignet, die globale Zirkulation literarischer Werke allgemein darzustellen. Um aber die Varianten und Details bei den Übersetzungsströmen erklären zu können, muss das Modell um die feldspezifische Polarität zwischen ‚eingeschränkter‘ und ‚massenhafter‘ Produktion erweitert werden, wie Sapiro gezeigt hat (2009). Während die Übersetzungen am Pol der Massenproduktion von der englischen Sprache dominieren, entwickeln sich am Pol der ‚kleinen‘, autonomen Produktion Widerstandsstrategien: Hier sind Übersetzungen aus einer wachsenden Anzahl von verschiedenen Sprachen insbesondere Europas zu beobachten, worin sich ein Eintreten für literarische Diversität äußert. Wo der kommerzielle Anreiz fehlt, aber der kulturelle Wert hoch ist, greifen oft von Regierungen gestützte Institutionen oder Stiftungen in den

müssen durch. [...] Und damit scheint zusammenzutreffen, daß wegen seiner Achtung für das fremde und seiner vermittelnden Natur unser Volk bestimmt sein mag, alle Schätze fremder Wissenschaft und Kunst mit seinen eignen zugleich in seiner Sprache gleichsam zu einem großen geschichtlichen Ganzen zu vereinigen, das im Mittelpunkt und Herzen von Europa verwahrt werde [...]“ (Schleiermacher, zit. n. Störig 1963, 69).

⁴ Zahlen nach dem Börsenverein des deutschen Buchhandels: „Buch und Buchhandel in Zahlen“.

⁵ Zahlen nach dem Börsenverein des deutschen Buchhandels: „Buch und Buchhandel in Zahlen“.

Markt durch Förderung von Übersetzungen, an deren Verbreitung ein kulturpolitisches Interesse besteht, ein. Die Förderung ist im Allgemeinen umso umfangreicher, je schwächer ein nationaler Markt, d. h. je kleiner das Zielpublikum ist, oder je stärker die Kulturpolitik national ausgeprägt ist (vgl. Sapiro 2009, 291 –301). Die Kulturpolitik der finanziellen Förderung von Übersetzungen, die sich am Markt nicht rechnen, geht vor allem auf die von Frankreich ausgehende Debatte im Jahr 1993 um die ‚kulturelle Ausnahme‘ bzw. um den Schutz der kulturellen Produktion vor den rein ökonomischen Marktprinzipien zurück. Seitdem ist „kulturelle Diversität“ ein zentraler Begriff der Kulturpolitik (vgl. Sapiro 2009, 288 –290; Mattelart 2006).

Bei den Übersetzungen an den Polen der eingeschränkten und der massenhaften Produktion zeigen sich nicht zuletzt gattungsspezifische Auswirkungen: Die Genres, die die größte und schnellste Verbreitung haben (Unterhaltungs- und Bestsellerliteratur), also der kommerziellen Logik unterstehen, machen den größten Anteil der aus dem Englischen übersetzten Literatur aus: so vor allem Kriminalromane (40%), Science Fiction und Liebesromane. Bei diesen Genres herrscht wenig sprachliche wie auch literarische Diversität. Dagegen sind am Pol der eingeschränkten, langfristig angelegten Produktion und Rezeption in den jeweiligen literarischen Feldern andere Gattungen vertreten. So ist zum Beispiel im französischen literarischen Feld von 1985 bis 2002 der Roman mit Abstand das am meisten übersetzte Genre innerhalb der literarischen Übersetzungen. Ca. 52% aller literarischen Neu-Übersetzungen aus dem Englischen ins Französische sind Romane, aus dem Deutschen 56% und aus dem Spanischen gar 65%. Dagegen werden aus dem Deutschen bis zu drei Mal so viele Theaterstücke übersetzt als aus anderen Sprachen. Vergleichbares gilt für die Übersetzungen von Lyrik ins Französische: Hier ist der Anteil aus dem Spanischen am höchsten (14,7% aller literarischen Übersetzungen aus dem Spanischen gegen 2,4% aller literarischer Übersetzungen aus dem Englischen). Umgekehrt sieht es beim *Roman noir* aus, also beim Krimi und ähnlichen Genres: Hier ist der Anteil aller Übersetzungen aus dem Englischen 29,2%, während der aus dem Deutschen nur 3,9% beträgt (vgl. Sapiro 2019, 118–122).

Die oft im Zusammenhang mit der Forschung zur Popkultur behauptete Aufhebung der Grenzen zwischen E- und U-Kultur wird also durch die feldanalytische Differenzierung der Übersetzungstransfers am Pol der eingeschränkten und der massenhaften Produktion widerlegt. Die Grenze zwischen E- und U-Literatur verläuft zum Beispiel auf dem französischen Übersetzungsmarkt zwischen den Genres *Critique* und *Roman noir*, denen feststehende Klassifikationen im Buchhandelssortiment entsprechen. Daher sehen die staatlichen Programme zur Förderung von literarischen und nicht über den Markt finanziierbaren Übersetzungen vor allem ‚gehobene‘ Belletristik (in allen Gattungen) und in geringerer

Zahl auch noch Essays und literarische Theorie vor. Dagegen werden Krimis, Sciences Fiction / Fantasy, Liebesromane, Mangas etc. nicht gefördert, weil sie ökonomisch eigenständig global zirkulieren.

Diese an den beiden Polen des literarischen Feldes sich unterschiedlich auswirkende Produktions- und Rezeptionslogik literarischer Übersetzungen hat auch Auswirkungen auf die Ästhetik und Verfahren der Übersetzungen, wie Even-Zohar betont hat (1990). Grundsätzlich hängt die Auswahl der zu übersetzen Texte stark vom literarischen Ziel-Feld ab. Die Art und Weise wie Literatur (Stile, Stoffe) vom literarischen Weltmarkt adaptiert werden, ist von der Beziehung des importierenden zum exportierenden literarischen Polysystems bedingt. Dabei stehen der ‚Originaltext‘ und der ‚Übersetzungstext‘ in einer spezifischen Beziehung zueinander, die von der jeweiligen (zentralen oder peripheren) Position abhängt. Die zu übersetzen Texte werden nach ihrer Kompatibilität mit den in der Zielsprache und -kultur herrschenden Wertungen unbewusst-bewusst ausgewählt, wie Lawrence Venuti in einer kritischen Analyse der Dominanz des angloamerikanischen Marktes und dem hier vorherrschenden Prinzip der „domestizierenden“ Übersetzung gezeigt hat (vgl. Venuti 2010, 2017). Wie auch Even-Zohar betonte, können Übersetzungen in der Zielkultur bestehende Tendenzen stützen, also eine konservative Funktion ausüben. Sie können aber auch das herrschende Repertoire an Werken und Stilmustern in Frage stellen und ‚Lücken‘ füllen. Wenn dabei der importierte ‚Originaltext‘ ein für das bislang gültige, aber in eine Krise geratene ‚Repertoire‘ der Zielkultur neues Muster beinhaltet, kann die Übersetzung sogar die Funktion einer Erneuerung ausüben.⁶

Die literarische Position des jeweils zu übersetzen Werkes, des aufnehmenden literarischen Feldes und nicht zuletzt des Übersetzers und Verlages hat also weitreichende Auswirkungen auf den Übersetzungsprozess bis in den Mikrokosmos der literatursprachlichen Übertragungsstrategien (vgl. Casanova 2010, 290). Besitzt das übersetzte Werk eine hohe kulturelle Legitimität und somit symbolisches Kapital, das in die Zielkultur übertragen werden kann, ist eine dem Original gegenüber relativ ‚treue‘ Übersetzung wahrscheinlich, die den Leser der Zielkultur mit dem Fremden konfrontiert (vgl. Even-Zohar 1990, 50). Umgekehrt, wenn ein Original oder seine Herkunftskultur wenig spezifisch literarisches

⁶ „Since translational activity participates, when it assumes a central position, in the process of creating new, primary models, the translator's main concern here is not just to look for ready made models in his home repertoire into which the source texts would be transferable. Instead, he is prepared in such cases to violate the home conventions. [...] Periods of great change in the home system are in fact the only ones when a translator is prepared to go far beyond the options offered to him by his established home repertoire and is willing to attempt a different treatment of text making“ (Even-Zohar 1990, 50–51).

Prestige aufzuweisen haben oder das Ziel-Feld hyperdominant ist, wie im Falle des amerikanischen Übersetzungsmarktes, ist eher eine zielkulturell orientierte und kulturelle Fremdheit nivellierende Übersetzung wahrscheinlich (vgl. Venuti 2017).

3 Eine Falluntersuchung zur Geopolitik literarischen Übersetzens in Europa

Die skizzierten Konzepte einer feldanalytischen Übersetzungssoziologie seien nun im Kontext eines Forschungsprojektes veranschaulicht. Das DFG-Forschungsprojekt „Geopolitik literarischen Übersetzens. Das LCB und die Übersetzungsströme in Europa“, dem sich der Verfasser seit 2021 widmet, verfolgt ein zweifaches Ziel: erstens die historische Rekonstruktion der Entwicklung des Literarischen Colloquium Berlin (LCB) zu einem Zentrum literarischer Übersetzungsförderung im nationalen und europäischen Kontext, zweitens eine Analyse und Interpretation der Geopolitik dieser Übersetzungsförderung mit den Methoden einer feldanalytischen Übersetzungswissenschaft.

Die historische Entwicklung des LCB zu einem europäischen Übersetzungszentrum lässt sich innerhalb der drei Phasen einer allgemeinen Entwicklung des Übersetzungsmarktes einordnen (vgl. Sapiro 2019). In die erste Phase einer *Internationalisierung der innereuropäischen Kontakte* in den 1960er Jahren fällt die Gründung des LCB 1963 mit Mitteln der amerikanischen Ford-Foundation (vor dem Hintergrund der Berliner Mauer und des Kalten Krieges). Die Zielsetzungen der neuen Einrichtung waren: den „Meinungsaustausch zwischen Schriftstellern, Künstlern etc. zu fördern; [...] neue Möglichkeiten der Verbindung der Literatur mit den Massenmedien zu erproben; durch Diskussionen und Publikationen das literarische Leben in Berlin anzuregen und Kontakte zu in- und ausländischen Autoren und Institutionen herzustellen“ (Becker 2013, 187). Schon bald wurde das LCB zu einem Kristallisierungspunkt internationaler Begegnungen, wobei Walter Höllerer und seine Vorstellung eines Anschlusses an die internationale literarische Moderne eine große Rolle spielten. Eine wichtige Wegmarke für die Übersetzungsförderung war dann das erstes Übersetzer-Kolloquium zu „Problemen der Übersetzung“ 1966 als Komplementärveranstaltung zur legendären Lesungsreihe „Ein Gedicht und sein Autor“. Eine erste Studie zeigt (vgl. Tommek 2021), wie komplex die Stellungnahmen über die legitime Art des Übersetzens in eine Konkurrenz um Autorschaft und die Moderne-Bestimmung in Ost- und West-Europa eingebunden waren.

Innerhalb der zweiten Phase *auf dem Weg zur Globalisierung* (1978–1989/1990) nimmt die Übersetzungsförderung in Europa in dem Moment Fahrt auf, als es Ende der 1970er Jahre zu ersten Konfrontationen zwischen den „nationalstaatlich verfasste[n] öffentliche[n] Kulturen“ mit dem Ziel kulturpolitisch geförderter Vielfalt einerseits und der „Marktkultur mit ihren universellen Warenparametern“ andererseits kommt (Mattelard 2006, 114). In diese Zeit fällt die Gründung des „Europäischen Übersetzerkollegiums“ (EÜK) 1978 in Straelen/NRW von Elmar Tophofen (Übersetzer aus dem Französischen, vor allem Samuel Becketts) und Klaus Birkenhauer (Übersetzer aus dem Englischen, unter anderem von Nabokov) als „das weltweit erste und größte internationale Arbeitszentrum für professionelle Literatur- und Sachbuch-Übersetzer“.⁷ Das EÜK war Vorbild für weitere Gründungen von Übersetzungszentren in ganz Europa, wie zum Beispiel in Arles (Frankreich, 1983/84), Tarazona (Spanien, 1988) oder an der University of East Anglia in Norwich (England, 1989). Es folgte daraufhin eine netzwerkartige Expansion der staatlich unabhängigen, aber mehr oder weniger direkt von der öffentlichen Hand finanzierten Förderinstitutionen in Europa. Zusammengeschlossen sind diese europäischen Übersetzungszentren heute im Netzwerk „Recit“ („Reseau Européen des Centres Internationaux de Traducteurs littéraires“) mit 14 Mitgliedsorganisationen, die Residenzen für Übersetzer anbieten und öffentliche Tagungen sowie Treffen zwischen Übersetzer und Autoren organisieren.⁸

Was die Übersetzungsförderung in Berlin angeht, so gab es seit dem oben genannten Kolloquium von 1966 bis in die 1980er Jahre keinen nennenswerten Übersetzungsschwerpunkt mehr am LCB. Zu neuem Leben erweckt wurde er erst im Zusammenhang mit den Vorbereitungen in Berlin zur Kulturhauptstadt Europas 1988. 1988/1989 stellt auch den Beginn der Übersetzungsförderung durch das Land Berlin (Senat für kulturelle Angelegenheiten) dar, dank der Initiative der gewerkschaftlich aktiven Übersetzerin Karin Graf, die später – 1995 – eine der ersten Literaturagenturen in Deutschland gründen sollte. Die von ihr 1989 am LCB organisierten Kolloquien „Moden des Übersetzens“ und „Positionen der Übersetzausbildung“ thematisierten bereits die Professionalisierung, Ökonomisierung, und die Verbindung der Übersetzer mit Verlagen, hier insbesondere dem Rowohlt-Verlag (vgl. Becker 2013, 206). Graf initiierte und leitete auch die erste, vom Berliner Senat geförderte Übersetzerwerkstatt, sowie – zusammen mit dem Goethe-Institut – die erste „Europäische Übersetzerkonferenz“ 1991, die vom Berliner Senat, DAAD und vom Goethe-Institut finanziert wurde. Hier spiegeln

⁷ Europäisches Übersetzer-Kollegium: Nordrhein-Westfalen in Straelen e.V. <https://www.euk-strahlen.de/deutsch/das-kollegium/>. Homepage (14. Februar 2022).

⁸ Reseau Européen des Centres Internationaux de Traducteurs littéraires. <https://www.re-cit.org/>. Homepage (14. Februar 2022).

sich die Anfänge der starken Internationalisierung der LCB-Aktivitäten nach der ‚Wende‘ und genauer ab 1993 wider, die zu einer Herausbildung eines Osteuropa-Schwerpunktes führten.

Im Zentrum des zweiten, strukturellen Untersuchungsteils des Forschungsprojektes steht die Übersetzungsförderung am LCB zwischen 1993 und 2009. In dieser Zeit unterstützte das Auswärtige Amt, die Schweizer Kulturstiftung Pro Helvetia wie auch die Berliner Senatsverwaltung für Kultur Übersetzungen von Literaturen aus Mittel- und Osteuropa. Im Zeitraum von 16 Jahren wurden insgesamt 246 Werke aus 15 Literaturen mit Hilfe des LCB in Übersetzungen herausgebracht. Auf eine erste statistische Auswertung aufbauend (vgl. Rude-Porubská 2014, 180–192), führt das DFG-Forschungsprojekt die Untersuchung dieser staatlich geförderten Übersetzungsströme feldanalytisch weiter. Die Übersetzungen werden hinsichtlich der Positionsverhältnisse ihrer Herkunftssprachen, der Genres, Übersetzer und Verlagsanbindungen ausgewertet. Allgemein geht es dabei um die Transformation der ‚literarischen Handelsbilanzen‘ in Europa im Spiegel der Übersetzungen im Spannungsfeld zwischen literarischer Autonomie, kulturpolitischen Steuerungen und marktökonomischen Anforderungen. Eine zentrale Aufgabe betrifft die analytische Bestimmung des Verhältnisses von Zentralität und Diversität der Literatursprachen im europäischen Übersetzungsraum, der weltweit die größte Dichte und Diversität der Übersetzungsströme aufweist. Das Projekt greift damit die skizzierten feldanalytischen Grundthesen und Problemhorizonte zur relationalen Zentralität und Vielfalt (Diversität) auf. Sie betreffen konkret die „literarische Handelsbilanz Europas im Spiegel der Übersetzungen“ (Albrecht 1990, vgl. auch 1998), die literarisch-symbolische ‚Konsekrationsmacht‘ Deutschlands und die Akkumulation literarischen Kapitals in der neuen ‚Literaturstadt‘ Berlin im Zeichen einer international im weltliterarischen Kräfteraum eingebundenen deutschsprachigen Gegenwartsliteratur.

Literaturverzeichnis

- Albrecht, Jörn. „Die literarische Handelsbilanz Europas im Spiegel der Übersetzungen: Vorstellung eines Projekts“. *Literarische Übersetzung: Beiträge zur gleichnamigen Sektion des XXI. Romanistentags in Aachen (25.–27. September 1989)*. Hg. Wolfgang Pöckl. Bonn: Romanistischer Verlag, 1990. 31–48.
- Albrecht, Jörn. *Literarische Übersetzung: Geschichte – Theorie – kulturelle Wirkung*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1998.
- Bachleitner, Norbert, und Michaela Wolf. „Einleitung: Zur soziologischen Erforschung der literarischen Übersetzung im deutschsprachigen Raum“. *Streifzüge im translatorischen Feld: Zur Soziologie der literarischen Übersetzung im deutschsprachigen Raum*. Hg. Norbert Bachleitner und Michaela Wolf. Wien: LIT, 2010. 7–29.

- Becker, Jürgen Jakob. „Kleine Chronik des Literarischen Colloquiums Berlin“. *Sprache im technischen Zeitalter* 206 (2013): 185–255.
- Bourdieu, Pierre. „Les conditions sociales de la circulation internationale des idées / Die gesellschaftlichen Bedingungen der internationalen Zirkulation der Ideen“. *Forschen und Handeln: Vorträge am Frankreich-Zentrum der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg (1989–2000)*. Hg., übersetzt und kommentiert von Joseph Jurt. Freiburg i. Br.: Rombach, 2004. 21–48.
- Bourdieu, Pierre. „A conservative revolution in publishing“. *Translation Studies* 1.2 (2008): 123–153.
- Bourdieu, Pierre. *Kunst und Kultur: Zur Ökonomie symbolischer Güter: Schriften zur Kulturosoziologie* 4. Hg. Franz Schultheis und Stephan Egger. Aus dem Französischen von Hella Beister. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 2014.
- Casanova, Pascale. *The World Republic of Letters*. Cambridge, Massachusetts und London: Harvard University Press, 2004.
- Casanova, Pascale. „Literature as a world“. *New Left Review* 31 (Jan./Febr. 2005): 71–90.
- Casanova, Pascale. „Consecration and Accumulation of Literary Capital: Translation as Unequal Exchange“. *Critical Readings in Translation Studies*. Hg. Mona Baker. London und New York: Routledge, 2010. 285–303.
- Casanova, Pascale. „La guerre de l'ancienneté ou il n'y a pas d'identité nationale“. *Des littératures combatives: L'internationale des nationalismes littéraires*. Hg. Pascale Casanova. Paris: Raisons d'agir, 2011. 9–32.
- Dictionnaire international Bourdieu*. Hg. von Gisèle Sapiro. Paris: CNRS Éditions, 2020.
- De Swaan, Abram. *Words of the World: The Global Language System*. Cambridge: Polity Press, 2001.
- Even-Zohar, Itamar. „The Position of Translated Literature within the Literary Polysystem“. *Poetics Today* 11.1 (1990): 45–51.
- Heilbron, Johan. „Towards a sociology of translation: Book translations as a cultural world system“. *Critical Readings in Translation Studies*. Hg. Mona Baker. London und New York: Routledge, 2010. 304–316.
- Jurt, Joseph. „Die sozialen Bedingungen der internationalen Zirkulation der Ideen: Das Konzept Pierre Bourdieus und dessen Applikation“. *Wissen in Bewegung: Theoriebildung unter dem Fokus von Entgrenzung und Grenzziehung*. Hg. Sarah Schmidt und Gérard Raulet. Berlin: LIT, 2014a. 155–169.
- Jurt, Joseph. *Sprache, Literatur und nationale Identität: Die Debatten über das Universelle und das Partikuläre in Frankreich und Deutschland*. Berlin und Boston: De Gruyter, 2014b.
- Mattelard, Armand. *Kultur und Globalisierung: Marktmacht gegen Vielfalt*. Aus dem Französischen übersetzt von Bodo Schulze. Zürich: Rotpunkt, 2006.
- Nebrig, Alexander, und Daniele Vecchiato (Hg.). *Kreative Praktiken des literarischen Übersetzens um 1800: Übersetzungshistorische und literaturwissenschaftliche Studien*. Berlin und Boston: De Gruyter, 2019.
- Rude-Porubská, Slávka. *Förderung literarischer Übersetzung in Deutschland: Akteure – Instrumente – Tendenzen*. Wiesbaden: Harrassowitz, 2014.
- Sapiro, Gisèle (Hg.). *Translatio: Le marché de la traduction en France à l'heure de la mondialisation*. Paris: CNRS, 2008.

- Sapiro, Gisèle. „Mondialisation et diversité culturelle: les enjeux de la circulation transnationale des livres“. *Les contradictions de la globalisation éditoriale*. Hg. Gisèle Sapiro. Paris: Nouveau Monde éditions, 2009. 275–301.
- Sapiro, Gisèle. „Literarische Übersetzungen in den USA und in Frankreich im Zeitalter der Globalisierung: Eine vergleichende Studie“. *Transformationen des literarischen Feldes in der Gegenwart: Sozialstruktur – Diskurse – Medien-Ökonomien – Autorpositionen*. Hg. Heribert Tommek und Klaus-Michael Bogdal. Heidelberg: Synchron, 2012. 139–168.
- Sapiro, Gisèle. „Les grandes tendances du marché de la traduction“. *Histoire des traductions en langue française: XX^e siècle*. Hg. Bernard Banoun, Isabelle Poulin und Yves Chevrel. Paris: Verdier, 2019. 55–146.
- Störig, Hans Joachim (Hg.). *Das Problem des Übersetzens*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1963.
- Thompson, John B. *Merchants of Culture: The Publishing Business in the Twenty-First Century*. Cambridge: Polity Press, 2010.
- Tommek, Heribert. „Übersetzungsförderung und die Formierung des Autor-Übersetzer-Diskurses am LCB um 1966“. *Berliner Weltliteraturen: Internationale literarische Beziehungen in Ost und West nach dem Mauerbau*. Hg. Jutta Müller-Tamm. Berlin und Boston: De Gruyter, 2021. 201–224.
- Venuti, Lawrence. „Translation as Cultural Politics: Régimes of Domestication in English“. *Critical Readings in Translation Studies*. Hg. Mona Baker. London und New York: Routledge, 2010. 67–79.
- Venuti, Lawrence. *The Translators Invisibility: A History of Translation*. London: Routledge, 2017.
- Wallerstein, Immanuel. *World-Systems Analysis: An Introduction*. Durham: Duke, 2004.
- Weber Henking, Irene. „La traductologie, une nouvelle science à partir de 1960“. *Histoire des traductions en langue française: XX^e siècle*. Hg. Bernard Banoun, Isabelle Poulin und Yves Chevrel. Paris: Verdier, 2019. 277–324.